

Max Kruse weiß von

Kalendergeschichten

*Lieder, Verse und Geschichten —
rund und voll ist so ein Jahr.
Was wir euch davon berichten,
ist so bunt wie ein Basar:*

*Eine Träne zu verkaufen!
Oder auch der Morgenstern,
hier von einem Wal das Schnaufen,
oder da ein Pflaumenkern.*

*Wollt ihr was vom Leben wissen,
oder gar ein Wort vom Tod?
Schätzt ihr mehr die Leckerbissen,
oder eßt ihr Vollkornbrot —*

*Wollt ihr Schnee in dicken Flocken
oder Sonnenglut am Strand,
freut ihr euch an Weihnachtsglocken?
Lest ihr gerne und gespannt?*

*Liebt ihr wildes Maskentreiben,
Karneval und Blechmusik?
Oder wollt ihr häuslich bleiben?
Habt ihr's mit der Politik?*

*Wenn im Herbst die Vögel fliegen,
träumt ihr dann von Afrika?
Möchtet ihr beim Fußball siegen,
spielt ihr gerne Tombola?*

*Segelt ihr auf Ozeanen,
oder taucht ihr tief ins Meer?
Fegt ihr über Aschenbahnen,
jagt ihr Tiger mit dem Speer —*

*Alles, alles könnt ihr haben,
denn dies alles hat das Jahr.
Grenzenlos sind seine Gaben,
farbenfroh und wunderbar.*

*Jedes Blättchen am Kalender
weiß von einer neuen Mär,
denn das Jahr ist ein Verschwender,
ein Geschichten-Millionär.*



*Wenn wir euch von ihm berichten,
sei's so bunt wie ein Basar:
viele Seiten voll Geschichten —
ein Kalendербuch durchs Jahr.*

Aus Barbara Bartos-Höppner, Kalendergeschichten. Arena-Verlag, Würzburg 1977

Kurt Franz

Kinderlyrik der Gegenwart • Formen der Vermittlung

„Krise“ der Lyrik

Der Begriff Lyrik läßt bei manchem Erwachsenen unangenehme Erinnerungen an seine Schulzeit aufkommen, an das Interpretieren, Auswendiglernen und Vortragen von gereimten Texten. Gerade hier, in der Vermittlung von Gedichten durch die Schule, suchen deshalb viele Kritiker die Begründung für die heute praktisch bei fast allen erwachsenen Menschen fehlende Lyrikrezeption; doch muß man feststellen, daß sich die Unterrichtsmethoden längst geändert haben, der Zustand jedoch nicht anders geworden ist.

Umstritten war der „Gebrauchswert“ der Lyrik schon immer, und so werden auch heute Argumente vorgebracht wie: Lyrik sei elitär und damit unsozial, sei schönggeistige Spielerei und

verschleiern den Blick für die Realität oder stelle Gefühle und Probleme in maßloser Übertreibung dar; somit sei sie in unserer rationalisierten und technisierten Welt ein überflüssiges und unrettbares Relikt.

Produktion und Verkauf von Gedichtbänden scheinen dem recht zu geben, stehen sie doch in der Käufergunst hinter den anderen literarischen Gattungen zurück. Eine weitere Begründung dafür gibt Peter Rühmkorf, der meint, daß die Krise der Lyrik damit zusammenhänge, weil diese Art von Literatur nicht verfilmt werden könne.

Bei Kindern scheint der Fall aber doch etwas anders zu liegen: Vom Kleinkindalter bis etwa 10 Jahre wurden und werden Reime und Gedichte gerne gehört, spielerisch verändert, gesprochen und auch gelesen. Die Aufgabe, diese Neigung zu stärken und weiterzupflegen – denn Lyrikrezeption bedarf lange Zeit einer Hilfestellung – , kann heute fast nur die Schule erfüllen. Umso weniger kann es im Sinn der Sache liegen, wenn viele Theoretiker Kinderlyrik möglichst frei von jeglichen pädagogischen Einflüssen halten wollen, weil sie an ein zeitloses „Selbstüberleben“ im Kindermund glauben. Ergebnis beim erwachsenen Menschen ist dann der vorwiegende Umgang mit gereimten Trivialformen wie obszönen Versgebilden, Werbetexten und banalen Schlagern, die logischerweise in der Nachfolge der einfachen, von erzieherischen Kräften nicht beeinflussten kindlichen Reimereien stehen. Wie wichtig aber gute Lyrik sein kann, unterstreicht – und nicht nur er allein – James Krüss; für ihn ist ein Gedicht „Nahrung“, „eiserne Ration in bösen Zeiten“ (in: Jugendliteratur H. 1/1962, S. 18).

Immer den richtigen Ton, gerade für Kinder, zu treffen ist allerdings nicht leicht; und so mancher Autor wird sich bei seiner Arbeit an den Seiltänzer im Rahmengedicht von Hans A. Halbeys Gedichtband „Es wollt' ein Tänzer . . .“ (Bilder von L. Leonhard, Aarau/Frankfurt a. M. 1977) erinnern fühlen:

es wollt' ein Tänzer auf dem Seil
den Seiltanz tanzen eine Weil'
und wollt ein Dichter Reim für Reim
den Seiltanz dichten hinterdrein
da flackerten die Zirkuslichter
da wackelte der Seiltanzdichter
und purzelseilte flackedicht
kopftänzer aus dem Gleichgewicht . . .

Das Angebot an Kinderlyrik ist heute nicht gering, doch läßt sich nur ein Teil davon, wie etwa der genannte, in Aufmachung, Textauswahl und Bilderung vorzügliche Gedichtband, mit Überzeugung empfehlen. Damit ist man bei der grundsätzlichen Frage angelangt: Warum „verkauft“ sich Lyrik, verglichen mit anderen Gattungen der Kinder- und Jugendliteratur, so schlecht? Es kann bestimmt nicht immer an der Qualität eines einzelnen Gedichts liegen, vielmehr sind für den Verkaufs- und Leseerfolg Kriterien der Edition im weitesten Sinn, also Aufmachung, Titel, Name des Dichters, Anordnung, Illustration, Preis, ganz entscheidend.

Da über sprachlich-stilistische, formale und thematische Aspekte im neueren deutschen Kindergedicht als literarischem Einzelgebilde mehrere kürzere Arbeiten vorliegen (I. Auböck, H.-J. Gelberg, J. Krüss, G. Sichelschmidt, G. Stein u. a.), möchte ich einige Anregungen geben zu den Formen der Lyrikvermittlung heute, einem Bereich, der bisher ganz vernachlässigt wurde, der für künftige Forschung neue Perspektiven eröffnet und dessen stärkere Beachtung vielleicht einen Beitrag zur Behebung der „Lyrik-Krise“ leisten kann.

Unmöglich war es in diesem Rahmen, einen so wichtigen, aber ungeheuer komplexen Gesichtspunkt wie den der Illustration in Gedichtbänden entsprechend zu berücksichtigen. Ähnliches gilt für Kinderlyrik im Lesebuch; hier liegt noch ein weites Aufgabenfeld vor uns. Neuauflagen bzw. Neubearbeitungen älterer Kinderlyrik (Kinderreim, -lied) bestimmen freilich ebenso die Kinderbuchszene der Gegenwart wie die zahlreichen Neuschöpfungen.

Formen der Publikation und Vermittlung

Wie bei aller Literatur finden wir auch im Bereich Kinderlyrik heute sämtliche Formen multimedialer Vermittlung. Gedichte werden mündlich, schriftlich oder mit Hilfe von technischen Medien, also Ton- und Bildträgern (Schallplatte, Tonband, Kassette, Rundfunk, Fernsehen, Film etc.), dargeboten.

Obwohl das Mündliche gegenüber früher, als es die einzig mögliche Form der Weitergabe mit all ihren Begleiterscheinungen (Auswendigsprechen, „Zersingen“) war, in unserer Zeit immer mehr zurückgegangen ist, wird Kinderlyrik, am ehesten vergleichbar dem Witz, doch noch relativ häufiger mündlich tradiert, als dies bei den meisten anderen literarischen Gattungen der Fall ist. Man denke nur an die Reimereien im „Kindermund“ auf der Straße, die Erziehungs- und Unterhaltungsfunktion von Kinderreimen und -gedichten aus dem Munde der Erwachsenen oder die in Kindergarten, Vor- und Grundschule heute besonders geförderte Pflege des mündlichen Sprachgebrauchs, bei der Kinderlyrik aller Art eine hervorragende Rolle spielt.

Eine aus naheliegenden Gründen noch zuwenig gepflegte Form mündlicher Darbietung, die das Rezeptionsverhalten von Kindern nachweislich besonders stark beeinflussen kann, ist die „Dichterlesung“ mit anschließender Aussprachemöglichkeit.

Trotzdem besteht unter der verständlichen Intention der Langzeitwirkung in unserer Zeit grundsätzlich das Interesse, alles möglichst schriftlich zu fixieren, also selbst umgangssprachliche Reimereien von Kindern, eventuell noch mit regionalen Varianten, aufzuzeichnen. Das gilt natürlich, auch unter kommerziellen Aspekten, um so mehr für neuere dichterische Erzeugnisse, so daß wir uns auch in bezug auf einen Literaturbereich, dem diese Rezeptionsform mit am wenigsten gemäß ist, als „lesendes Volk“ erweisen.

Demgegenüber treten andere Medien stark zurück; sie sind eher als Zusatzmöglichkeit oder „Sekundärform“ zu sehen, auch wenn es Schallplatten und Kassetten mit Kindergedichten oder meist handlungsbegleitenden Kindergedichten in Anlehnung an vorausgegangene Buchveröffentlichungen sowie sporadisch Kindersendungen entsprechender Art in Rundfunk und Fernsehen gibt.

Entscheidendes und für gegenwärtige Tendenzen besonders aufschlußreiches Publikationsorgan ist das Buch als die wichtigste Form schriftlicher Verbreitung. Auffällig sind hier die zahlreichen Neuauflagen oder Bearbeitungen älterer Kinderlyrik, z. B. nach dem Vorbild von H. M. Enzensbergers „Allerleirauh“ (1961) die „Kinderreime, Kinderlieder“ von H. Goertz (Wien/Heidelberg 1973), die nach der bekannten Simrock'schen Sammlung von 1848 edierten „Kinderlieder“ (Wels o. J.) oder die in Ausgaben wie „Alle meine Entchen“ (B. H. Bull, Göttingen 1975), „Die schönsten Kinderreime“ (München/Wien 1969), „Ri-ra-rutsch“ (E. Durban/A. Kolnberger, Rastatt o. J.) u. a. zusammengestellten Reime und Kinderlieder.

Daneben gibt es etliche Sammlungen, die bewußt den musikalischen Aspekt berücksichtigen, also auch die Noten bieten, z. B. „Ist die schwarze Köchin da...“ (J. Bienath, München 1966, als Taschenbuch 1972), „Fröhliche Kinderlieder“ (München/Wien 1969), „Die schönsten deutschen Kinderlieder“ (G. Pössiger, 1977), z. T. auch die Sammlung von H. Goertz (s. o.), außerdem solche, die speziell vom Gebrauchswert der Gedichte her konzipiert sind, also Ausgaben von spielbegleitenden Versen, z. B. „Schnigelschnagelguckgagel. Kindergedichte zum Spielen und Ausprobieren für 4- bis 8jährige“ (1977), von Versen für besondere Anlässe, z. B. im Poesiealbum („Verse für das Poesiealbum“, München/Wien 1969; G. Schneider: „Die schönsten Verse fürs Poesiealbum“, München/Wien 1976) oder von Gedichten für bestimmte Feste („Festgedichte“, München/Wien 1974; B. H. Bull: „Kunterbuntes Glückwunschbuch“, Freiburg u. a. 1976).

Ältere Ausgaben wichtiger Kinderlieddichter werden gerne neu aufgelegt; bekanntestes Beispiel ist die „Kinderheimat in Liedern und Bildern“ von Friedrich Güll und Franz Pocci (Frankfurt a. M. 1975), andererseits werden auch Gedichte von Kindern in Buchform ediert (K. Doderer, J. Krüss u. a.).

Zwei Trends, die sich scheinbar widersprechen, sind ganz besonders hervorzuheben; das ist einmal die Wiederentdeckung der Mundartdichtung, auch der kindgemäßen Formen, als Ergebnis regional begrenzten Wirkens (z. B. E. Walcher: „Steirische Kinderreime und Bauernrätsel“, Graz u. a. 1973; W. J. Bekh: „Reserl mit'm Beserl. Altbayerische Volksreime“. Pfaffenhofen 1977), zum andern die Ausweitung des Blickfeldes auf internationale Sicht. Eng damit verknüpft ist natürlich das Problem der Übersetzung von Lyrik überhaupt, von Kinderlyrik speziell; meist wird auch hier das Ergebnis eine sprachlich-formale Nachdichtung unter weitgehender Beibehaltung inhaltlicher Grundelemente sein, d. h. daß nur wieder Kinderlieddichter selbst diesen Prozeß nachvollziehen können. Neuere Beispiele sind, nachdem

schon E. Kästner vorangegangen ist, Hans Baumann, der in einer bibliophilen Bilderbuchausgabe russische Kinderreime übertragen hat („Das Regenbogentor“, Oldenburg/Hamburg 1973), Josef Guggenmos mit seiner Nachgestaltung englischer Gedichte von R. L. Stevenson („Mein Königreich“, München 1975) oder James Krüss mit seiner Nachdichtung kroatischer Fabeln von G. Kerkletz („Ergebener Diener! sprach der Fuchs“, München 1975).

Insgesamt läßt sich heute eine große Diskrepanz in der Buchgestaltung feststellen; die billigen Taschenbuchausgaben sind zwar stark im Zunehmen begriffen (vgl. o. Bienath, Pössiger), doch hat man auch wieder die Liebe zu bibliophil gestalteten Büchern entdeckt, wobei die meist beigefügten Illustrationen eine entscheidende Rolle spielen. Man kann hier an „Das große Liederbuch“ von Tomi Ungerer (Zürich 1975) denken oder an spezifische Kinderbücher wie z. B. „Schnick, Schnack, Schabernack“ von V. Christen und J. Wulff (Oldenburg/Hamburg 1973), „Ein Maikäfer und zwei Siebenschläfer“ von I. Lessow und J. Fessel (München 1977) und die oben erwähnten Gedicht-Bildbände von H. A. Halbey/L. Leonhard und H. Baumann.

Neben der Übermacht der Buchveröffentlichungen gibt es verschiedene, in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzende Möglichkeiten schriftlicher Einzelveröffentlichung; damit sind nicht nur Lesebücher gemeint, sondern überhaupt Bücher vermischten Inhalts, die im ganzen einen breiten Raum einnehmen, da sie besonders abwechslungsreich gestaltet werden können. Meist sind Gedichte eingestreut zwischen kurze Geschichten, Witze, Rätsel, Spielvorschläge u. a. (z. B. R. Wildermuth: „Der Sonnenbogen“, München 1976; E. Borchers: „Das große Lalula“, München 1971, dann Frankfurt a. M. 1974).

Verstärkt werden heute wieder Kinderreime und -gedichte auf Kalenderbildern, Postern, in Schülerzeitungen, auf Kinderseiten in Zeitungen und Zeitschriften (Stern, Gong u. a.) und vor allem in Kinderzeitschriften selbst abgedruckt (z. B. „Jugendlust“). Wenngleich es sich häufig um Sprachspielereien und Nonsense-Gedichte handelt, so werden diese doch wenigstens gelesen und oft als Anregung zu eigener Textproduktion gesehen. Veröffentlichungen gelungener Produkte finden sich in manchen Zeitschriften (z. B. Gong, Gib acht!).

Trotz der angedeuteten Möglichkeiten muß man sich im klaren darüber sein, daß die überwiegende und entscheidende Verbreitung und Rezeption in Buchform stattfindet.

Das anthologische Prinzip und seine Ausprägungen

Das Gedicht als literarische Kleinstform verlangt wie keine andere Gattung aus verschiedenen Gründen gerade bei einer schriftlichen Edition nach Einbettung in einen Rahmen, einen Kontext; ein gewisser Zusammenhang muß immer gewahrt sein. Dieses Problem ist nicht neu, die Notwendigkeit der Integration wurde früh erkannt. Man denke an Versuche bekannter Dichter wie Rückert, Platen, Rilke oder Goethe, der nicht nur in seiner Sonettendichtung einen unauflösbaren Zyklus erstellt, sondern auch bei Ordnung seiner gesamten Gedichte nach sinnvollen Kriterien gesucht hat. C. F. Meyers Gedichten kann man überhaupt erst vollends gerecht werden, wenn man sie in der von ihm in harter Arbeit errungenen Anordnung – Kapitel-einteilung mit Überschriften – betrachtet.

Auch Kinderlyriker bemühten sich schon immer bei Veröffentlichung ihrer Gedichte um eine bestimmte Ordnung, oder sie verfaßten, was häufig der Fall ist, ihre Texte bereits unter dem Postulat eines vorgegebenen Einteilungs- bzw. Motivprinzips. Beide Verfahren können Probleme mit sich bringen; beim ersten kann es zu erzwungenen Einteilungen und motivierenden, aber sinnentleerten Titeln und Überschriften kommen, beim zweiten zu billigen, künstlichen Reimereien, die unter dem Zwang des Inhalts entstanden sind, also Lücken zu füllen haben. Viele Sammelbändchen einzelner Dichter, die in sich kaum noch erkennbar oder gar nicht gegliedert sind, behelfen sich im Titel mit dem ansprechenden Motto eines der abgedruckten Gedichte, z. B. von J. Guggenmos „Das Geisterschloß“ (Reinbek 1974) und „Was denkt die Maus am Donnerstag?“ (Recklinghausen 1967, dann München 1971) oder von I. Bodden „Da blies der Hund den Dudelsack“ (Freiburg 1977). Dasselbe Prinzip ist bei den meisten Kapitelüberschriften in H. Baumanns „Eins zu null für uns Kinder“ (Oldenburg 1973, dann München 1975) angewendet.

Im Bereich der Kinderliteratur fällt auf, daß die bei „gehobener“ Literatur vornehmlich praktizierten Verfahren, sämtliche Gedichte oder zumindest eine repräsentative Auswahl eines be-

Kinderhände

Ein Holländerkind,
ein Negerkind,
ein Chinesenkind
drücken beim Spielen
die Hände in Lehm.

Nun sag,
welche Hand ist von wem?



Aus Hans Baumann, Eins zu null für uns Kinder, Verlag Gerhard Stalling AG, Oldenburg

stimmten Dichters – z. B. nach der Chronologie der Entstehung – zu edieren, stark zurücktreten. Dies ist vom rezeptionsästhetischen Standpunkt aus verständlich, zugleich aber recht vielsagend in bezug auf die literarästhetische Wertung und den Grad literaturwissenschaftlicher Beachtung. So finden wir, abgesehen von älteren Einzelfällen, keine wissenschaftlich fundierten „kritischen“ Ausgaben, sondern ausschließlich im eigentlichen Sinn rezipientenorientierte und nach Kriterien unterschiedlichster Art angelegte Sammlungen.

Auswahlprinzipien und Anordnungskriterien, nach denen sich der Lyrikband eines Autors richtet, können natürlich auch größtenteils für eine Anthologie mit verschiedenen Dichtern gelten; eingeteilt in Gassen bzw. Straßen ist sowohl Peter Hacks' „Flohmarkt“ (Zürich 1973) wie Hans-Joachim Gelbergs Sammlung „Die Stadt der Kinder“ (München 1972).

Freilich tun sich Herausgeber von Anthologien in gewisser Weise leichter, sie können ihrer Intention gemäß aus einer Fülle jeweils das Beste auswählen. Nicht selten sind Kunstlieder und Volksgut (Reime, anonyme Gedichte) in Kinderlyriksammlungen vereint (vgl. die genannten Ausgaben von Bienath, Goertz u. a.); manchmal werden sogar Gedichte von Kindern selbst mit eingegliedert, z. B. in J. Krüss' „So viele Tage wie das Jahr hat“ (München 1959).

Neben den schon angedeuteten Ordnungsprinzipien wie z. B. Örtlichkeiten, sind nach wie vor zeitliche Einteilungen sehr beliebt; einmal geben die Jahreszeiten das Grundgerüst (vgl. R. Wildermuth; B. H. Bull u. a.: „Scheine, Sonne, scheine!“, o. J.; im „Flohmarkt“ von P. Hacks nur im ersten Kapitel), ein andermal die Monate (J. Krüss: „So viele Tage . . .“).

In einem ähnlichen Zusammenhang ist die chronologische Anordnung von Gedichten für Feste und besondere Anlässe im Jahresablauf zu sehen (vgl. B. H. Bull u. a.).

Eine Chronologie besonderer Art ist allerdings die nach der Entwicklung des Kindes und dem entsprechenden Gebrauchswert des Textes, also eine von einfachen Spielen über Rätsel bis hin zu umfangreicheren und anspruchsvolleren Erzählgedichten ansteigende Ordnung, wie sie H. M. Enzensberger in seiner Sammlung „Allerleirauh“ (1961) vorgegeben hat.

Die Möglichkeiten sind damit nicht erschöpft. Man könnte noch die in der Abfolge sachgebundenen Verse in Elementar- und Szenenbilderbüchern nennen oder die mannigfachen Sonderformen auf dem Kinderbuchmarkt betrachten wie die Verwandelbücher, in denen die Kinder in spielerischer Weise analog zu den Bildern Teile von „Gedichten“ kombinieren können (z. B. W. Blecher/A. Schweiggert: „Kreuzundquer und Weristwer“, Recklinghausen 1976; „Das Affodil“, Reinbek 1977).

Ideal ist die Textzusammenstellung gelungen, wenn vier lustige Gesellen, die der aus dem Gleichgewicht geratene Dichter zu Hilfe gerufen hat, den kleinen Leser zum Mitmachen ermuntern und ihn beim Gang durch das Wortspiellabyrinth in ansprechenden Bildern begleiten (s. o. H. A. Halbey/L. Leonhard):

jetzt lockt der Seiltanzschreiber
geschwind die Wortspieltreiber
sie heißen
PICK PACK NUCK und NICK
und spielen geschickt den Wortspieltrick.
Sprechkoblode sind's und Flüsterwichte
huschen verschmitzt durch diese Gedichte
hüpfen zwischen Stangen und Seilen
schlüpfen durch Silben und Zeilen –
hüpf schlüpf doch mit!

Literaturhinweise

- Bartsch, Jochen/Kühne, Michael: Schnigelschnagelguckgagel. Kindergedichte zum Spielen und Ausprobieren für 4- bis 8jährige. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1977 (GTB 248)
- Baumann, Hans (Hg.): Ein Reigen um die Welt. 274 Gedichte aus 75 Sprachen mit 125 Illustrationen von M. Vormstein. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1965
- Ders.: Das Regenbogentor. Volkstümliche russische Kinderreime in der Übertragung von H. B. Illustriert von Juri Wasnezow. Oldenburg u. Hamburg: Stalling 1973
- Ders.: Eins zu null für uns Kinder. 77 Kindergedichte. Illustriert von Jan Brychta. Oldenburg: Stalling 1973 (dtv jun. 7182, München 1975)
- Ders.: Das große A-B-Cebra Buch. Illustriert von Reinhard Michl. München: Annette Betz 1977
- Bekh, Wolfgang J. (Hg.): Reserl mit'm Beserl. Altbayerische Volksreime. Mit Zeichnungen aus den „Münchner Bilderbogen“. Pfaffenhofen: W. Ludwig 1977
- Bienath, Josephine (Hg.): Ist die schwarze Köchin da... 50 alte und neue Kinderlieder. Illustriert von Erika Meier-Albert. München: Domino 1966 (dtv jun. 7040, München 1972)
- Blecher, Wilfried/Schweiggert, Alfons: Kreuzundquer und Weristwer. Recklinghausen: Georg Bitter 1976
- Dies.: Das Affodil. Ein Klapp-Bilder-Verwandel-Verwirr-Wörter-Buch. Reinbek: Rowohlt 1977 (rororo rotfuchs 156)
- Bodden, Ilona: Da blies der Hund den Dudelsack. Gedichte und Rätsel für Kinder und Kenner. Illustriert von Traute Enderle. Freiburg i. Br.: Herder 1977
- Borchers, Elisabeth (Hg.): Das große Lalula und andere Gedichte und Geschichten von morgens bis abends für Kinder. Frankfurt a. M.: Insel 1974 (it 91)
- Bull, Bruno Horst (Hg.): Kunterbuntes Glückwunschnbuch. Kinderverse, Sprüche, Reime und Gedichte zu allen festlichen Gelegenheiten des Jahres. Freiburg i. Br.: Herder 1976
- Ders.: Alle meine Entchen. Kinderreime, Lieder und Spiele. Göttingen: W. Fischer 1975
- Christen, Viktor (Hg.): Schnick Schnack Schabernack. Gestaltet und illustriert von Jürgen Wulff. Oldenburg u. Hamburg: Stalling 1973 (dtv jun. 7203, München 1976)
- Durban, Erika/Kolnberger, Anton: Ri-ra-rutsch. Kinderlieder – Kinderreime. Rastatt: Favorit o. J.
- Enzensberger, Hans Magnus (Hg.): Allerleirauh. Viele schöne Kinderreime. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1961 (st 19,1971)

- Ferra-Mikura, Vera: Lustig singt die Regentonne. Bilder von Romulus Candea. Wien-München: Jungbrunnen 1964, *1973
- Dies.: Meine Kuh trägt himmelblaue Socken. Bilder von Romulus Candea. Wien-München: Jungbrunnen 1975
- Festgedichte. Illustration: Susa Schlieper. München-Wien: Franz Schneider 1974
- Fröhliche Kinderlieder. Illustration: Ingeborg Haun. München-Wien: Franz Schneider 1969
- Fuhrmann, Joachim (Hg.): Tagtäglich. Gedichte. Reinbek: Rowohlt 1976 (rororo rotfuchs 135)
- Gelberg, Hans-Joachim (Hg.): Die Stadt der Kinder. 243 Gedichte für Kinder von 67 Autoren. Recklinghausen: Georg Bitter 1969 (dtv jun. 7013, München 1972)
- Goertz, Hartmann/(Hg.): Kinderlieder – Kinderreime. Illustrationen von Beate Dorfinger. Wien-Heidelberg: Carl Ueberreuter 1973
- Guggenmos, Josef: Was denkt die Maus am Donnerstag? 123 Gedichte für Kinder mit 56 Grafiken von Günther Stillner. Recklinghausen: Georg Bitter 1967 (dtv jun. 7001, München 1971, *1973)
- Ders.: Das Geisterschloß. Bilder von Klaus Pitter. Reinbek: Rowohlt 1974 (rororo rotfuchs 73)
- Ders.: Der Hase, der Hahn und die Kuh im Kahn. Mit Bildern von Wilfried Blecher. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1977 (7502) (Schreibschrift)
- Hacks, Peter: Der Flohmarkt. Gedichte für Kinder. Mit Zeichnungen von Werner Maurer. Zürich/Köln: Benziger 1973 (bt 128)
- Halbey, Hans A./Leonhard, Leo: Es wollt' ein Tänzer auf dem Seil den Seiltanz tanzen eine Weil'. Aarau u. Frankfurt a. M.: Sauerländer 1977
- Kapp, Gabriele/Schröter, Wilfried: Kunterbunter Märchen-Schabernack. Ein Durcheinander-märchenbuch zum Scherzen, Raten und Spielen für Kinder, Eltern und Großeltern. Recklinghausen: Georg Bitter 1972 (dtv jun. 7210, München 1975)
- Krüss, James (Hg.): So viele Tage wie das Jahr hat. Gütersloh: Bertelsmann 1959
- Ders.: Gedichte für ein ganzes Jahr. Ravensburg: Otto Maier 1968 (80)
- Krüss, James/Kerkletz, Gustav: Ergebner Diener! sprach der Fuchs. Fabeln – mit Bildern von Hermann Altenburger. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1975 (dtv jun. 7175)
- Lissow, Ingrid/Fessl, Johannes: Ein Maikäfer und zwei Siebenschläfer. München: Annette Betz 1977
- Minck, Janne (Hg.): Ri-ra-rutsch. Frankfurt a. M.: Ullstein 1958 (208)
- Pestum, Jo: Leg deine Hand auf mein Gesicht. Laute und leise Gedichte und Geschichten. Würzburg: Arena-Verlag Georg Popp 1977
- Pössiger, Günter (Hg.): Die schönsten deutschen Kinderlieder, in Originaltexten und Noten. München: Heyne 1977 (4553)
- Rilz, René: Kunterbunter Liedergarten. Illustrationen: Margret Rettich. Bayreuth: Loewes 1977
- Scheine, Sonne, scheine! Kindergedichte führen durch das Jahr. Schwager u. Steinlein/Junior International o. J. (Schreibschrift)
- Schneider, Gisela (Hg.): Die schönsten Verse fürs Poesie-Album. München-Wien: Franz Schneider 1976
- Die schönsten Kinderreime. Illustration: Ingeborg Haun. München-Wien: Franz Schneider 1969
- Simrock, Karl (Hg.): Kinderlieder. Reime, Sprüche und Abzählverse. Illustrationen von Franz Pocci, Ludwig Richter u. a. Wels: Lothar Borowsky o. J.
- Sroka, Otto (Hg.): Die schönsten Kinder- und Volkslieder des Hoffmann von Fallersleben. Bd. I. Ein Männlein steht im Walde. Mit bunten Bildern von Daniela Gunter. Wolfsburg: Elster o. J.
- Stevenson, Louis: Mein Königreich. Aus dem Englischen von Josef Guggenmos. Illustriert von Brian Wildsmith. Baden-Baden: Signal 1969 (dtv jun. 7160, München 1975)
- Ungerer, Tomi: Das große Liederbuch. Die schönsten Volks- und Kinderlieder, gesammelt von Anne Diekmann unter Mitwirkung von Willi Gohl. Zürich: Diogenes 1975
- Verse für das Poesiealbum. Illustrationen: Renate Vögel-Cossmann. München-Wien: Franz Schneider 1969
- Walcher, Eduard (Hg.): Steirische Kinderreime und Bauernrätsel. Graz, Wien, Köln: Styria 1973
- Wildermuth, Rosemarie: Der Sonnenbogen. Frühling, Sommer, Herbst und Winter in Geschichten, Gedichten und Berichten. München: Heinrich Ellermann 1976